

„Wir verstehen dich nicht, aber wir vertrauen dir“

Ein Seminar im Geistlichen Zentrum St. Peter eröffnete Einsichten in das Buch Hiob aus jüdischer Sicht

Um die biblische Gestalt mit der häufigsten Medienpräsenz ging es in einem Wochenendseminar im Geistlichen Zentrum St. Peter. Der über den Begriff „Hiobsbotschaften“ oft genannte leidende Gerechte Hiob war Thema einer Veranstaltung mit dem jüdischen Theologen Yuval Lapidé.

Von Uli Treffert

Dieser setzt auf seinem ganz eigenen Weg die Versöhnungsarbeit zwischen Juden und Christen seiner Eltern Ruth und Pinchas Lapide fort und tritt dabei auch in die Fußstapfen weiterer großer Brückenbauer im jüdisch-christlichen Dialog wie Martin Buber, Franz Rosenzweig und Schalom Ben-Chorin.

Zum Seminar kamen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Südwestdeutschland zusammen, jeweils aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen. Gemeinsam mit Yuval Lapide erarbeiteten sie Kapitel für Kapitel neue Erkenntnisse über das Buch Hiob, stießen auf bisher unbekannte Zusammenhänge und gewannen neue Einblicke – insbesondere aus jüdischer Sicht.

Im Zuge des Seminars trat Hiob immer stärker als Person hervor, die einen Wandlungsprozess vollzieht. An dessen Anfang steht die Frage: „Warum leide ich angesichts eines gütigen Gottes?“ – Jeder, den diese schwierige Frage beschäftigt, weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, manche Situation überhaupt auszuhalten und nicht einfach davonzulaufen, sich beispielsweise in äußere Aktivität zu flüchten.

Über das „Warum“ hinaus nach dem „Wozu“ fragen

Die Hiob-Situation im Menschen kann Yuval Lapide zufolge auch damit zu tun haben, dass man leidet, aber zunächst keinen Zusammenhang sieht. Im Seminar wurde gemeinsam der



Foto: Fabritius

Yuval Lapide – ein engagierter Brückenbauer des jüdisch-christlichen Dialogs. Er war Referent bei einem Seminar im Geistlichen Zentrum in St. Peter zum Thema Hiob.

schwierige Schritt bearbeitet, über das „Warum?“ hinaus „Wozu?“ fragen zu lernen. Die hebräische Übersetzungsalternative zu dem der Überlieferung nach auch von Jesus am Kreuz ausgerufenen Vers aus Psalm 22 „Wozu hast du mich verlassen?“ baute hier bei den Teilnehmern eine entscheidende Brücke: Statt sich hilflos dem Leid zu überlassen und nach kausalen Zusammenhängen für dieses Leid zu suchen, gibt es auch die Möglichkeit, danach zu fragen „welche Perspektiven durch das Leid eröffnet werden könnten“, so Yuval Lapide. Das Leid habe im Judentum eine Berechtigung. Bestimmte Erfahrungen könnten dem Menschen nicht erspart bleiben. „Lieber Gott, wir verstehen dich nicht, aber wir vertrauen dir“ – diese Haltung sei im Judentum grundlegend für das Verhältnis des Menschen zu Gott.

Yuval Lapide machte darauf aufmerksam, dass Martin Buber und Franz Rosenzweig in ihrer Bibelübersetzung für die Figur des „Satan“ den Begriff „Hinderer“ verwendet haben: eine Konstellation, die den Menschen daran hindern möchte, einen ehrlichen Weg zu sich selbst und zu seinem Schöpfer zu beschreiten,

und sich stattdessen zum Beispiel in Oberflächlichkeit, Äußerlichkeit und Gruppen zu flüchten. Die Übersetzungsalternative zu „Dämonen austreiben“ laute demzufolge „innere Stimmen versöhnen“. Damit werde deutlich, dass es in diesem Prozess der Auseinandersetzung möglicherweise auch darum gehen kann, unentdeckte Potenziale und verborgene Kräfte im Menschen zu aktivieren.

Hiob: Pflichtbewusst, aber zur Selbstgerechtigkeit neigend

Gemeinsam mit Yuval Lapide arbeiteten die Seminarteilnehmer heraus, dass sich die biblische Figur des Hiob von einem zwar pflichtbewussten, aber zur Selbstgerechtigkeit neigenden Menschen zu einem authentischen Mann mit einer natürlichen Autorität wandelt. Modern ausgedrückt wirkt es so, als sei Hiob den langen und schwierigen Weg von der Fremd- zur Selbstbestimmung gegangen und dadurch auch zu einer tiefen und ehrlichen Beziehung gegenüber seinem Schöpfer fähig geworden: Vertrauen wagend und manche Unergründlichkeit mit Würde und Demut akzeptierend.

Yuval Lapide schöpfte bei seinen Ausführungen aus der Schatztruhe rabbinischer Überlieferung und führte die Teilnehmer in offenen Dialogen auch einen weiteren Schritt an ihre eigene Innenwelt, ihre eigene Schatztruhe, heran.

Am Ende des Wochenendes traten die Teilnehmer die Heimreise an, in dem Bewusstsein, dass die Tage im „jüdisch-christlichen Lehrhaus“ auch im eigenen Leben nachwirken werden.

Hinweis

Eine weitere Veranstaltung mit Yuval Lapide im Geistlichen Zentrum St. Peter sind vom 28. September bis 2. Oktober 2015 jüdisch-christliche Besinnungstage mit dem Leitgedanken: „Wo ist Gott im Unglück? – wie begegne ich meinem liebenden Gott in Leid und Schmerz? Neue Antworten auf eine uralte Frage aus den reichen Quellen des Judentums“, gemeinsam mit Arno Zahlauer. Hebräischkenntnisse werden nicht vorausgesetzt, lediglich die Bereitschaft, ein wenig Herz und Geist zu öffnen.